

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Poststellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inzerptionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amflicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliezung vom 23. Mai d. J. anlässlich der Errichtung des Denkmals für Johannes Brahms in Wien dem Dr. Viktor Ritter von Miller zu Micholz das Offizierskreuz und dem Professor der Akademie für Musik und darstellende Kunst in Wien Eusebius Mandyczewski das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens allergnädigt zu verleihen und huldvollst zu gestatten geruht, daß dem Bildhauer und außerordentlichen Professor an der Technischen Hochschule in Wien Rudolf Weyr der Ausdruck der Allerhöchsten Anerkennung bekanntgegeben werde.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliezung vom 13. Juni d. J. den mit der Leitung der Seebehörde betrauten Ministerialrat im Handelsministerium Anton Delleß zum Präsidenten der Seebehörde allergnädigt zu ernennen und bei diesem Anlasse dessen Einreihung in die vierte Rangklasse der Staatsbeamten ad personam huldvollst zu bewilligen geruht.

Weiskirchner m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliezung vom 3. Juni d. J. dem außerordentlichen Professor der neueren deutschen Literaturgeschichte an der Universität in Wien, Kustos der Hofbibliothek Dr. Alexander Ritter Weil von Weilen den Titel und Charakter eines ordentlichen Universitätsprofessors allergnädigt zu verleihen geruht.

Stürgkh m. p.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 15. Juni 1909 (Nr. 134) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

- Nr. 128 „Dělnické Listy“ vom 8. Juni 1909.
- Nr. 23 „Zár“ vom 10. Juni 1909.
- Nr. 12 „Český úředník“ vom 12. Juni 1909.
- Nr. 13 „Karikatury“ vom 10. Juni 1909.
- „Knihovna Volné Myslenky. Svazek XIV. Klerikalism po strance hospodarské. Podává Theodor Ostry. V Praze, 1909.
- Nr. 5 „Česká Demokracie“ vom 8. Juni 1909.
- Nr. 24 „Deutsche Arbeiterstimme“ vom Juni 1909.
- Nr. 156 „Rovnost“ vom 10. Juni 1909.
- Nr. 23 „Vorwärts“ vom 9. Juni 1909.

Feuilleton.

Matarieh, Marias Gnadenort.

Auf einer großen Tonne, die versteckt hinter Sykomoren steht, verrichtet ein Moslem seine Andacht. Würdig und ernst spricht er zu seinem Gotte, der im Osten thronet, und hebt flehend die Arme nach ihm. Und wirft sich aufs Angesicht und küßt in schweigender Inbrunst die Matte, die die Tonne deckt.

Ernst und ehrlich ist dieses Gebet und der, der es tut, hat sich seinem Schöpfer ganz hingegeben. Und da er es beendet, schlüpfert er in seine weiten Pantoffel (denn vor Gottes Hoheit zieht der Araber die staubigen Schuhe von den Füßen), nimmt den langen Stod und geht seines Weges.

Für den Westen aber hat er keinen Blick. Dort flimmert über den Feldern die Hitze. Silende Fellehen arbeiten den Segen in die Erde, auf daß sie ihn nach kurzem vervielfacht wiederfinden. Goldig steht die Höhe des Kornes und mit Mühe tragen die schlanke Stiele die Last der Ähren. Grüne Kleefelder heuzen dem Schnitt entgegen. Um Palmenhaine spielt leises Raunen: das Spiel der Sonne, die gen Abend eilt. Es ist ein Leuchten und Schimmern über allem, daß das betörte Auge hierig all den Duft, all den Zauber mit einemmale zu fassen schaut. Und von den Feldern blickt es silbern: in durstigen Zügen trinkt die Erde die

Nichtamflicher Teil.

Österreich-Ungarn und Italien.

Die „Neue Freie Presse“ wendet sich entschieden gegen den in der Armeedebatte in der italienischen Kammer unternommenen Versuch, zwischen Österreich-Ungarn und Italien ein ähnliches Mißverhältnis zu konstruieren, wie es gegenwärtig Deutschland und England beunruhigt. Unser Verhältnis zu Italien könne mit jenem zwischen Deutschland und England nicht in Vergleich gebracht werden. Wir haben kein zwingendes Bedürfnis nach Kolonialbesitz und leider ist auch unser Handel nicht so schnell gewachsen, um Italiens Eiferjucht wachzurufen. Es gibt in Österreich-Ungarn weder eine nennenswerte Partei, noch einen Staatsmann, der auch nur im Traume daran denken würde, sich in das Abenteuer einer feindseligen Politik gegen Italien einzulassen. Es liegt ganz im Machtbereiche der italienischen Politik, das freundschaftliche Verhältnis zu Österreich-Ungarn für alle Zeiten zu erhalten und zu befestigen. Niemand in Österreich-Ungarn werde die Klüftungen Italiens unter dem Gesichtswinkel einer gegen die Monarchie gerichteten Militärpolitik betrachten. Die entschiedenste Verwahrung muß jedoch dagegen eingelegt werden, daß wir in Italien als Vogel scheuche benützt werden, wenn es sich darum handelt, militärische Forderungen zu begründen. Es ist Pflicht der italienischen Regierung, der Mißdeutung und dem gefährlichen Spiel ein rasches Ende zu machen.

Die Sommerreisen des Zaren.

An kompetenten französischen Stellen bezeichnet man, wie aus Paris gemeldet wird, von den Kommentaren über die diesjährigen Sommerreisen des Zaren als zutreffend nur diejenigen, welche in ihnen überwiegend Höflichkeitsakte erblicken, die der politischen Bedeutung nicht entbehren, aber doch in erster Linie nicht politischen Motiven entspringen und daher auch nicht die Wirkung haben werden, an dem Bilde der gegenwärtigen politischen Gruppierungen in Europa etwas zu ändern. Das System

Wasserlachen, die sich aus übervollen Kanälen ergießen.

Da ist mit vielem Sang eine neue Farbe über die Welt gekommen. Ein Schwalbenpärchen plauschte verliebte Reime und ganz plötzlich war die Schöpfung rosenrot; so rosig, wie ihre Liebe und ihre Not. Da war die Sonne in dieser grandiosen Farbe versunken. Die Luft war davon erfüllt und die weißen Mauern Matariehs, des Gnadenortes, gaben sie wider.

Von dem Kirchlein auf dem Plage, da die heilige Familie auf der Flucht rastete, erschollen einige hastige Glockentöne. Von irgendwoher antwortete ein Hahn und etliche weidende Kinder begrüßten den Abend mit Gebrumme.

Die Hitze ließ nach. Und nun befreite sich die Sonne von den Fluten des Lichtes, die ihr Lager überschwemmten. Einsam und groß stieg sie zu Vette. Klar wurde es rundumher und nur ihre eigene, ewige Schönheit strahlte am Horizont. Kennt ihr, Freunde, die köstliche Farbe der Drangen Italiens? Wenn sie des Abends vom dunklen Grunde ihres Laubes leuchten? Dieses wundervolle Gold und dieses wundervolle Rot?

Wie ein großer, großer Drangenball, so stand die Göttin im Westen: einsam und herrlich. Zitternde Strahlen jandten ihre Farbe zu uns und darauf eilte ein Gebet zu ihr, ein Gebet der Inbrunst, schön und still.

Stolz standen die Palmen und ihre Silhouetten hoben sich am hellen Tag rein vom Hinter-

der Allianzen und Ententen, welches sich in Europa in den letzten Jahren logisch zum Zwecke der Herstellung eines Kräftegleichgewichts entwickelt hat, dürfe nicht als etwas Schwankendes angesehen werden, das in der Sicherheit seines Bestandes von den üblichen Courtoisiebezeigungen zwischen den Staatsoberhäuptern und den sich an solche knüpfenden politischen Gesprächen abhängig wäre. Die Pflege freundschaftlicher Beziehungen zwischen Rußland und seinen Nachbarstaaten müsse als genau so natürlich und angemessen gelten, wie das gleiche in betreff Italiens und Frankreichs, oder Italiens und Englands. Aus diesem Grunde heiße es leicht und vorschnell urteilen, wenn man in Begegnungen der Oberhäupter dieser Staaten Anzeichen einer sich vorbereitenden neuen Orientierung erblickt. Wenn dies im allgemeinen richtig ist, treffe es im besonderen bei den diesjährigen Entreenen zu, und es sei sicher, daß die bisherigen politischen Verbindungen zwischen den Mächten äußerlich unverändert und innerlich ungeschwächt die bevorstehenden Begegnungen überdauern werden.

Politische Uebersicht.

Laibach, 16. Juni.

Die 5. Sitzung des Herrenhauses findet Donnerstag den 24. d. M. um 3 Uhr nachmittags statt.

Das „Fremdenblatt“ bezeichnet es als zwingende Notwendigkeit, daß sich das Parlament bei der Beratung des Finanzplanes immer vor Augen halte, daß geordnete Staats- und Landesfinanzen die unerläßliche Grundlage für die politische und wirtschaftliche Stärke eines Gemeinwesens sind. Es ist gewiß unangenehm, daß finanzielle Sanierungsaktionen ohne neue Steuermaßnahmen nicht möglich sind. Steuermaßnahmen aber sind das probatiste Mittel, um die Öffentlichkeit zu erregen. Man braucht ja nur einen Blick über die Grenze zu werfen, um wahrzunehmen, unter welchen schmerzlichen Wehen die deutsche Reichsfinanzreform entstanden war. Aber es gibt eben einen kategorischen Imperativ, dessen zwingendem Gebote sich auch die populärsten Parteien nicht entziehen können.

grunde ab. — Ruhe und Andacht ringsum. — Da stieg die Gebenedeite nieder. Und eilig, als hätte sie zu viel ihrer Schönheit gezeigt, verschwand sie hinter dem Rande der Wüste.

Und nur ihr Leuchten blieb. Hoch oben am Himmel standen kokette Wölkchen auf einen Haufen gedrängt. Schneeweiß und nur ihr dichter, muschelförmiger Rand trug die Farbe der Göttin. Perlmutter innen und liebesrot die Wangen: die Muschel der Venus.

Den Westen entlang zog sich ein glühender Streif. Ein leichter, kühler Wind strich über das Land und ferne entfalten sich weiße Segel, die den Kanal aufwärts zogen. Mensch und Tier feierten ein Weilschen, um den farbfrohen Gruß des nördlichen Meeres zu empfangen.

Langsam verlor die Muschel ihre Farbe und betrübt zerflatterten die Wölkchen. Das Bette der Ewigen deckte das Fahl der Dämmerung. Dunkel wurde es auf Erden und dunkel in den Menschen: Nacht.

Und nur der laute, zudringliche Ruf eines Nachtvogels erklang in der Nähe. Und der Araber, den ich auf der Tonne beten gesehen, ging verloren seines Weges. Er war stumm und gleichgültig an dem Wunder entlang gegangen.

Und ist doch eine Herrlichkeit, die alle Tage neu ist und deren Schönheit ohnegleichen bleibt! Wer kann ihr, außer diesem Araber, widerstehen?

Die **italienische Kammer** wird der Botierung der außerordentlichen militärischen Kredite die Beratung des Kriegsbudgets folgen lassen, sodann die der außerordentlichen Aufwendungen für die Kriegsslotte und schließlich diejenige des Marinebudgets. Sodann wird der Weg frei sein für die Diskussion des Budgets des Ministeriums des Äußern, nach welcher noch einige der auf innere Angelegenheiten bezüglichen Regierungsvorlagen zur Verhandlung gelangen werden. Man sieht die Annahme der außerordentlichen Kredite, die einer Opposition nur seitens der Sozialisten und Republikaner begegnen, mit sehr großer Majorität voraus. Auch gewinnt es den Anschein, daß die Erörterungen über die internationale Politik anlässlich der Debatte über das Budget des Ministeriums des Äußern sich diesmal in relativ sehr bescheidenen Grenzen bewegen dürften.

Aus Rom wird geschrieben: Der Ministerresident **Rußlands beim Heiligen Stuhle**, Herr Sazonov, welcher jochen zum Gehilfen des russischen Ministers des Auswärtigen ernannt wurde, war in Rom der Nachfolger Gubastovs, der seinerzeit Herrn Carkov ersetzt hatte. Die beiden letztgenannten verließen ihren Posten am Vatikan gleichfalls, nachdem sie, wie Herr Sazonov, zu Gehilfen im Ministerium des Auswärtigen ernannt worden waren. Herr Sazonov hat lange Jahre in Rom verbracht, zuerst als Legationsrat an der Seite Carkovs, dann als Ministerresident am Vatikan, wo man seine große Kenntnis und kompetente Beurteilung kirchlicher Fragen sehr würdigte. Er hinterläßt am Vatikan den Ruf eines außerordentlich befähigten Diplomaten, in dessen Wesen die Schmiegsamkeit durch Energie überwogen wird. Er vertrat die Rechte und Interessen seiner Regierung mit einer gewissen Hartnäckigkeit, so daß sich die Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhle und Rußland mitunter etwas schwieriger gestalteten.

Wie aus Rom berichtet wird, liegt es nicht in der Absicht Sr. Heiligkeit des **Papstes**, im Laufe dieses Sommers ein **Konkistorium** abzuhalten; die Ernennung der neuen Kardinäle wird nicht vor dem Ende des laufenden Jahres erfolgen, obwohl die Zahl der erledigten Hüte bereits auf sieben gestiegen ist.

Die Petersburger „**Kossija**“ schreibt zur **Kaiserbegegnung in den finnischen Schären**: Nicht zum erstenmal besucht der kaiserliche Vertreter der Nachbarmacht den russischen Monarchen, der mit ihm durch Bande langer freundschaftlicher Beziehungen verknüpft ist, und der gegenwärtige Besuch Seiner Majestät erscheint vor allem als ein neues Glied, welches diese Beziehungen befestigt. Wir haben vor zwei Monaten die Erklärung der „**Nordb. Allg. Btg.**“ darüber bestätigt, daß in der Frage, betreffend Bosnien und die Herzegovina, Deutschland keinerlei Drohungen gegen Rußland ausgesprochen und sich mit seinem Vermittlungsvorschlag in der freundschaftlichsten Form an uns gewendet hatte.

Am Franzosenstein.

Original-Roman von **Erich Ebenstein**.

(45. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Er war eben im Begriff, das Dokument zu öffnen und einen Blick hineinzuworfen, als er es gleich darauf erschrocken zurück ins Fach legte und dieses zuwarf. Jetzt hatte es wirklich an der Seitenpforte geklopft. Ganz deutlich waren die Schläge des schmiedeeisernen Klöppels, der die Stelle einer Glocke vertrat, an sein Ohr gedungen. Ob es der Hausknecht war, der früher zurückkam?

Jakob Baur erhob sich und ging durch den Korridor zur Seitenpforte, um zu öffnen. Als er aber die eiserne Tür geöffnet hatte, blieb er wie angewurzelt unter derselben stehen. Peter Herzog war's, der zu ihm kam. „Guten Abend, Jakob,“ sagte er mit seltsam belegter Stimme und richtete seinen klaren Blick fest auf Baur. „Willst du mich einlassen für wenige Minuten? Möchte ein paar Worte reden mit dir —“

Baurs Augen gingen unruhig hin und her. Tausend Gedanken stürmten durch seinen Kopf, wilde, zornige, triumphierende Gedanken. War's endlich soweit, daß der unter seinen Fäusten lag? Kam er um Gnade bitten?

Ein kaltes, spöttisches Lächeln legte sich um seinen Mund. „Tritt immer ein,“ antwortete er, „wird mir eine Ehre sein, wenn Peter Herzog mich besucht.“

Herzog erwiderte nichts. Schweigend legten sie den kurzen Weg bis in Baurs Gemach zurück. Dort bot Baur seinem Feinde einen Stuhl an. Er selbst setzte sich in den Schatten des Pfeilers mit dem Rücken gegen das Fenster. Dann rieb er sich die Hände und sagte aufgeräumt: „So, Peter, nun sind wir ungestört. Jetzt sage, was du zu jagen hast“

Desgleichen vermögen wir die vollste Übereinstimmung auszudrücken, daß beide Monarchen wie früher so auch jetzt ihre persönlichen Beziehungen und das gute Einvernehmen zwischen ihren Reichen aufrechterhalten wollen. Rußland hat in Deutschland einen hochkultivierten Nachbar, mit dem es in Freundschaft und in Frieden zu leben wünscht. „Wir sind“, schließt das Blatt, „vollkommen überzeugt, daß die Zusammenkunft unseres Herrschers mit Kaiser Wilhelm diese Verbindung befestigen wird und begrüßen in Übereinstimmung mit dem erhabenen Oberhaupt unseres Reiches seinen hohen Gast mit unserem russischen Willkommgruß.“

Tagesneuigkeiten.

— (Selbstmord eines Ehepaares auf den Schienen.) Aus Stuhlweissenburg wird über eine furchtbare Familientragödie berichtet, die sich Sonntag auf der Linie der Südbahn zugetragen hat. Neben dem Geleise gingen ein Herr und eine Frau, die in dem Augenblicke, als ein Güterzug herankam, sich vor die Lokomotive stürzten. Der Zug rollte über beide hinweg und tötete sie auf der Stelle. Es wurde festgestellt, daß die beiden, die freiwillig in den Tod gegangen waren, das Ehepaar Patkos waren. Sie hinterlassen vier unmündige Kinder.

— (Ferngespräch zwischen Stockholm und Paris.) Aus Stockholm wird geschrieben: Die bereits erwähnte Erfindung der schwedischen Ingenieure und Elektriker Egnör und Holmström, welche Ferngespräche auf sehr große Entfernungen gestattet, wurde, wie bereits gemeldet, vor einer Woche mit dem besten Erfolg zwischen Stockholm und Berlin (via Dänemark 1500 Kilometer) erprobt. Nimmeh ist, ebenfalls mit überraschendem Erfolge, ein langes Gespräch zwischen Stockholm und Paris (zirka 3000 Kilometer) geführt worden. Jedes Wort wurde so deutlich gehört, als wäre das Gespräch zwischen Abonnenten in Stockholm geführt worden. Demnächst wird ein Ferngespräch zwischen Europa und Amerika versucht werden. Die Erfinder glauben, es werde ihnen gelingen, auch jene Schwierigkeiten zu überwinden, welche längere, unterseeische Kabel bisher jedem Ferngespräche entgegengestellt haben.

— (Ein Drama im Schlachthaus.) Aus Newyork wird gemeldet: Ein gräßlicher Vorgang hat sich diesertage im Schlachthaus von Chicago abgepielt. Es war kurz nach der Mittagspause. Der Schlächtergeselle John Murphy war an seiner gewohnten Arbeit, Schweine abzuschneiden, als er plötzlich mit einem Schrei von seinem Platze aufsprang, sich auf Dr. Hayes stürzte und ihn mit drei Stichen mit dem großen Schlachtmesser blutüberströmte zu Boden warf. Im Arbeitsaal brach eine Panik aus, man erkannte, daß Murphy plötzlich wahnsinnig geworden war, und alles stürzte zu den Ausgängen. Aber der geistesgestörte Schlächter war schneller. Er sprang in die Menge und rechts und links tauchte er sein Messer in raschen Stößen in die Körper der Flüchtlinge. Jeder, den er traf, fiel sterbend zu Boden. Die Menge eilte die Treppe herab, gefolgt von dem Wahnsinnigen. Ein Arbeiter packte eine Eisenbarre und schlug sie Murphy auf den Kopf; der Wahnsinnige stürzte nieder, sprang aber sofort wieder auf und streckte mit seinem spitzen, scharfen Messer noch

— denn bloß, um mich zu sehen, bist du wohl nicht gekommen?“

Herzog atmete tief auf. „Rein — da hast du recht. Aber ich bin gekommen, um mit dir Frieden zu machen.“

Baur lachte hart auf. „Aha — geht dir das Wasser endlich bis an den Hals?“

„Jakob — es war eine Zeit in unserem Leben, da waren wir Freunde —“

„Daran solltest du mich lieber nicht mahnen!“ fiel der andere scharf ein. „Die Zeit steht mit Flammen eingeschrieben in meiner Brust, aber die Schrift ist dir nicht günstig, Peter Herzog!“

„Ich weiß es. Wir waren beide Feuerköpfe und wir hatten das Unglück, dasselbe Mädchen zu lieben — heute ist unser Haar weiß, wir stehen am Ende unseres Lebens, und ich denke ruhiger über die Sache.“

„So? Ich nicht —“ murmelte Baur grimmig.

„Du solltest es doch versuchen! Es war ein Unglück, kein Verschulden. Wenn du mir bei jener Szene am Wehr meine Hestigkeit zu vergeben hast — bedenke, Jakob, auch ich habe dir manches zu vergeben! Kein Mann, der liebt, wird es ertragen können, das Mädchen seiner Liebe den Küffen eines anderen preisgegeben zu sehen. Ich habe dir später gleichwohl nichts nachgetragen. Als dein Vater starb und du arm warst, habe ich dir Arbeit gegeben. Ich gönnte es dir auch, daß du emporkamst, und erst, als dein Haß mich auf Schritt und Tritt verfolgte und du an den Grundpfeilern meiner Existenz zu rütteln begannst, fing ich an, mich zu wehren. Heute bin ich gekommen, um dir die Hand zum Frieden zu bieten.“

„Weil du mich brauchst!“

zwei Männer nieder, ehe es gelang, ihn zu überwältigen. Die wütenden Kameraden mißhandelten den Geistesgestörten aufs grausamste, bis die Polizei endlich sein Leben schützte. Er wurde gefesselt und auf die Polizeiwache gebracht. Murphy war einer der stärksten und größten Männer im Schlachthaus. Als er überwältigt wurde, lagen fünf Arbeiter tot in ihrem Blute und vier andere wurden sterbend ins Krankenhaus gebracht. Wie durch ein Wunder entging ein Tierarzt dem gleichen Schicksal. Mit gezücktem Messer stürzte der Wahnsinnige auf ihn zu. Aber der Tierarzt, der sich eingehend mit Hypnose beschäftigt hatte, erhob mit gebieterischer Bewegung seine Hand und starrte dem Wahnsinnigen mit festem Blick in die Augen. Murphy blieb stehen, lüftete dann grüßend seine Mütze und rief freundlich lächelnd: „Hallo, Doktor!“ Dann wandte er sich um und stürzte sich mit dem Messer auf die anderen Flüchtlinge.

— (Wechseljahre beim Manne.) Nach den Ausführungen des französischen Arztes Blum in der „Gaz. méd. de Paris“ tut man unrecht daran, die sogenannten Wechseljahre für eine Erscheinung zu halten, die nur dem weiblichen Organismus zukommt; Blum will ähnliche Erscheinungen, wie sie in diesen Jahren bei den Frauen vorkommen, auch bei Männern beobachtet haben. Die Veränderungen setzen in den 40er Jahren ein, es soll eine Abnahme der psychischen und physischen Kräfte, Unlust zur Arbeit, schnelles Ermüden der Aufmerksamkeit und Abnahme des Gedächtnisses auftreten. Die Leute wachen mit einem unklaren Gefühl von Verstimmtheit auf, die frühere Frische und Entschlossenheit hat einer gewissen Unsicherheit Platz gemacht. Der Zustand dauert einige Monate, im Mittel drei bis fünf Wochen. — Wenn sich die Beobachtungen Blums bewahrheiten sollten, so wäre das für urlaubsbedürftige Herren eine sehr praktische Erkrankung.

— (Wie man die „Kleptomaniische Andenkenjagd“ der Hotelgäste heilt.) erzählte diesertage ein Direktor eines der vornehmsten Londoner Westend-Hotels einem Interviewer. Es sei jetzt in den feinen Hotels nicht mehr nötig, ein wachames Auge auf die Köffel oder auf eine hübsche Porzellantasse, die leicht in die Tasche zu praktizieren sei, zu haben. Die unter den Besuchern verbreitete Krankheit, „Andenken“ mitzunehmen, sei schließlich auf eine ganz natürliche Art und Weise verschwunden. Oft bewunderten Hotelgäste irgend einen kleinen, in dem Hotel benützten Gegenstand, und in diesem Falle bitte man sie, ein Duplikat dieses Gegenstandes — man halte sich stets ein Lager derartiger Duplikate im Hotel — anzunehmen; selbstverständlich befinde sich auf diesen Duplikaten auch nicht der Name des Hotels. Besonders halte man stets Duplikate von silbernen Streichholzbehältern, die gern bewundert werden, vorrätig, und oft mache man diese Duplikate Personen, die sich länger im Hotel aufgehalten hätten oder aufhielten, zum Geschenk — oder, wenn diese Personen es vorziehen sollten, verkaufe man ihnen auch diese Duplikate und setze ihnen den Preis auf die Rechnung. Kinder seien die einzigen Andenkenjäger, so sagte der Leiter eines anderen Londoner Westend-Hotels, die man in seinem Hause jetzt kenne. Gewöhnlich wählten sie sich — Salzlöffelfchen aus, fragten aber auch in der Regel, bevor sie sich diesen Gegenstand aneigneten, die Hotelleitung, ob sie sich ihn mitnehmen dürften.

„Ich will's nicht leugnen. Ja — ich brauche dich. Nimm dies Geständnis als Sühne für — damals. Es wird mir nicht leicht. Ich brauche dich wirklich! Du weißt, wie's um mich steht — du weißt auch, daß es mir schwer ist, als Wiltender zu dir zu kommen. Aber ich komme nicht bloß, weil ich dich brauche — ich bin ein alter Mann und das Alter macht milder — ich würde leichter sterben, wenn wir den Rest unseres Lebens in Frieden nebeneinander verbrächten. Ich will dir alles vergessen — selbst jenen Brief damals nach Richards Tod, ich will dir auch gern die Vorhand lassen in jeder Beziehung —“

„Wie gnädig!“ spottete Baur. „Als ob ich die nicht längst hätte! Als ob ich dich nicht geschlagen hätte auf allen Linien!“

Das Licht des schwindenden Tages fiel scharf auf Peter Herzogs schön geschnittenes Gesicht. Es war gelblich blaß und verfallen, wie das eines Sterbenden, aber auch die letzten Worte Baurs vermochten die Ruhe nicht daraus zu vertreiben.

„Das hast du,“ erwiderte er fast demütig: „und eben deshalb lasse dir daran genügen. Ich bitte nicht für mich, sondern für meine Kinder, für das Kind meines armen Sohnes“ — seine Stimme wurde weich — „auch du hast einen Sohn, Jakob, und es würde dir keinen Segen bringen, wenn du die Meinen um Heimat und Existenz bringen wolltest —“

Baur stand auf. „Mach's kurz,“ sagte er kalt. „was willst du von dir?“

„Verkaufe mir die Gründe bei der Annahütte, welche ich für die Eisenbahn brauche. Wenn ich sie habe, dann bin ich zur Not gerettet, sonst — ist alles für mich und die Meinen zu Ende!“

— (Note, gelbe und grüne Briefe.) Die belgische Post, die schon wiederholt vorbildliche Neuerungen in ihren Betrieben eingerichtet hat, ist im Begriff, eine neue Maßnahme zur Erleichterung des Dienstes zu treffen. Auch in den größeren Städten Deutschlands hat man für die nach dem Stadttinnern, nach der Provinz und nach dem Ausland gerichteten Sendungen besondere Briefkästen eingerichtet. Die belgische Postverwaltung geht aber noch einen Schritt weiter. Sie beabsichtigt die Einführung verschiedenfarbiger Briefumschläge dem Publikum zu empfehlen, so daß alle für Brüssel bestimmten Briefe rote Umschläge, alle nach Belgien adressierten Sendungen gelbe und die für das Ausland bestimmten Korrespondenzen grüne Umschläge haben sollen. Die Verwendung dieser Umschläge soll natürlich nicht zwingend sein. Es könnte sich ihrer bedienen, wer wollte. Immerhin würden sich die großen Verwaltungsbehörden, Eisenbahngesellschaften, Versicherungsgesellschaften, Banken, Zeitungen, ferner große Industrieunternehmungen und so weiter sicherlich ihrer bedienen und zur Erhöhung der Sicherheit und Schnelligkeit in der Beförderung ihrer Postfächer dem Wunsche der Post Rechnung tragen.

— (100.000 Kronen täglich für Wohltätigkeit) opfert seit drei Jahren Mrs. Russell-Sage, die Witwe des „vorsichtigsten Millionärs“ von Wallstreet. Die jetzt veröffentlichte Aufstellung gibt einen genauen Überblick über die wohltätigen Zwecke, für die diese Riesensummen verwendet wurden, meist Bildungs- und Unterstützungsanstalten. Beim Tode Mr. Sages wurde sein Vermögen auf rund 260 Millionen Kronen geschätzt.

— (Die Wette um den kleinsten Fuß.) Paris wäre im Sommer doch gar zu langweilig, wenn es nicht immer Menschen gäbe, die auf sonderbare, bizarre Einfälle kämen, womit sie die anderen und auch sich selbst unterhalten. Augenblicklich hat ein reicher Einwohner der Stadt Paris eine reizende Wette vom Stapel gelassen. Der Preis dieser Wette beträgt die immerhin sehr nette Summe von 50.000 Mark, und das Objekt ist, zu beweisen, daß man über einen Aschenbrödelfuß verfügt. Ein Schuhmacher von Paris, der eigentlich unter die Künstler seines Faches gezählt werden muß, hat auf Geheiß des Veranstalters der Wette einen reizenden Schuh aus Goldleder hergestellt, der so zierlich und klein ist, daß er an das Pantöffelchen von dem berühmten und unvergessenen Aschenbrödel erinnert. Jede Dame, die in Paris weilt oder sich zu dem Zwecke der Gewinnung der Wette nach Paris begibt, darf sich an der Wette beteiligen. Der Schuh steht vor einem Preisrichterkollegium in dem Saale des Wettveranstalters aus, und wie verlautet, sind bereits eine Anzahl von Damen dagewesen, die den Aschenbrödelschuh vergeblich anprobiert hatten. Es sind nur Damen zugelassen, die das achtzehnte Jahr bereits überschritten haben. Der Gewinn der Wette steht vorläufig noch aus.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

— (Umbewaffnung der Gebirgsartillerie.) Der Umbewaffnung der Feldartillerie wird demnächst auch die Ausrüstung unserer Gebirgsartillerie mit neuen

Baur ging einigemal im Zimmer auf und nieder, dann blieb er vor Herzog stehen, und die ganze rachüchtige, niedrige Brutalität seines Wesens lag im Ton seiner Stimme, als er antwortete: „Es ist gut, daß du es selbst einiehst — ja, es ist alles zu Ende für dich und deine hochmütige Sippe! Die Gründe bekommst du nun und nimmer. Wollt' ich selbst vergessen, daß du der Mann der Margarete Waikranz warst, daß deine Schwester Sabine, die sie jetzt als Mörderin einsperren werden, mich mit höhnlichem Spott von sich jagte, als ich um sie warb — und den Hochmut deiner Schwiegertochter, als sie mir ihr Haus verbot, das vergesse ich nie, Peter Herzog! Und damit sind wir wohl zu Ende. Meine Rechnung mit dir ist ausgeglichen — du bist heute ein toter Mann, mit dem niemand mehr zu rechnen braucht.“

„Ein — toter — Mann!“ wiederholte Herzog wie geistesabwesend und stand schwerfällig auf. Dann wandte er sich stumm zum Gehen und verließ das Zimmer. Baur folgte ihm. An der kleinen Pforte holte er ihn ein, und während Herzog die Tür öffnete, sagte Baur noch höhnlich: „Ja, ja, Peter — soweit ist's gekommen mit dir! Heute tut mir dein Haß nicht mehr weh, heute schmeckt er süß!“

Da wandte sich Peter Herzog noch einmal um, richtete seine Gestalt zu voller Höhe auf und jagte mit vornehmer Ruhe: „Mein Haß? Du irrst, Jakob Baur. Ich habe dich nie gehaßt — ich habe dich immer bloß verachtet!“

Und nicht wie ein Besiegter, sondern stolz wie ein Sieger schritt er hinein in den von goldenem Sonnenlicht warm durchleuchteten Abend. Drüben auf der Winkler Brücke packte die heimkehrende Barbara plötzlich erschrocken Hans' Arm und wies auf die Seitenpforte der Villa, wo aschfahl Jakob Baur dem Fortschreitenden nachblickte. „Da —

Rohrrücklaufgeschützen M. 8 folgen. Damit im Zusammenhang steht auch die Auffstellung eines eigenen Gebirgsartillerieschießturmes. Dieser wird von der Artillerieschießschule dependieren und abwechselnd in Tirol und Bosnien aktiviert werden. Er steht unter dem Kommando eines Stabsoffiziers des Artilleriestabes, dem das entsprechende Lehrpersonal beigegeben ist. Feuer dürfte der Schießturms für Gebirgsartillerie in Kalinovic (Bosnien) aufgestellt werden.

— (Semesterabschluss.) Das Schuljahr 1908/1909 wird an der k. k. Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt in Laibach übermorgen geschlossen werden. Am Montag beginnen unter dem Voritze des Herrn Landes-schulinspektors Levec die Reifeprüfungen, und zwar zunächst an der Lehrerinnenbildungsanstalt.

* (Aus dem Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat Laibach Umgebung hat die bisherige Supplentin an der Volksschule in Obergurk Fräulein Antonie R andl zur provisorischen Lehrerin an der neuaktivierten besonderen Abteilung für die entfernten Kinder der zweiklassigen Volksschule in Willighraz ernannt.

— (Das große Gesangsfest in Laibach.) Der Verwaltungsrat des Verbandes der slovenischen Sokolvereine hat alle diesem Verbaude angehörigen Vereine zur Beteiligung am 25jährigen Bestandsfeste des „Slavec“ eingeladen. In Agram herrscht für das Fest großes Interesse; aus Agram allein werden gegen 100 Sänger, aus Kroatien im allgemeinen sicherlich auch mindestens 100 Sänger eintreffen, zumal in den Festtagen der Grund für den Verband slavischer Gesangsvereine gelegt werden soll. — Ihre Beteiligung haben weiters angemeldet: 59.) der Gesangschor des kroatischen kaufmännischen Vereines „Merkur“ in Agram (große Deputation); 60.) der kroatische Gesangsverein „Sloga“ in Agram (korporativ); 61.) die Filiale des Cyril- und Methodvereines in Skofljica (Deputation); 62.) der Gesangschor der Hl. Dreifaltigkeitskirche in Karlstadt (zahlreiche Deputation); 63.) der Lese- und Gesangsverein „Prešeren“ aus Boljunc (Deputation); 64.) der Gesangs- und Musikverein „Trst“ in Trieste (große Deputation). — Beim Festkonzerte und beim Kommerse treten die Gesangsvereine in folgender Ordnung auf: 1.) Alle böhmischen, kroatischen und slovenischen Gesangsvereine im großen gemeinsamen Chore der Festhymne. 2.) Alle kroatischen Gesangsvereine. 3.) Der Gesangsverein „Slavec“. 4.) Einzelne böhmische Gesangsvereine. 5.) Einzelne kroatische Gesangsvereine. 6.) Alle im Verbaude der slovenischen Gesangsvereine stehenden Vereine. 7.) Einzelne slovenische Gesangsvereine. — Eintrittskarten zum Konzerte, und zwar für Sitzplätze zu 5, 4, 3 und 2 K sind in der Trajil Sesark in der Schellenburggasse erhältlich. Es empfiehlt sich, die Karten möglichst bald zu kaufen, denn sie dürften infolge des beschränkten Raumes im Saale, wo eine außerordentlich große Gesangsbühne aufgestellt werden soll, rasch vergriffen sein.

— (Verunstaltung und Verunreinigung der Parkanlagen.) Es gibt in unserer Stadt Leute, die die öffentlichen Anlagen weder zu schätzen wissen, noch sie schützen wollen. Weder die Eltern, noch die Kinder gewisser Kreise beachten die Warnungstafeln bei den Eingängen, sondern beschädigen die Blumen, Pflanzen und Bäumchen unbekümmert um Schaden und

Peter Herzog — siehst du ihn? Was um Himmelswillen machte er bei deinem Vater?“

Zwei Stunden später, als leise in blauem Märchenglanz die Sommernacht über Winkel sank, sank Peter Herzog in seinem Zimmer mit lautem Falle zu Boden. Konstanze war es, die zuerst schreckensbleich und zitternd in das Gemach stürzte. Sie fand ihren Schwiegervater am Boden liegend, eine Ohnmacht hatte ihn umfassen. Er war aber im Fallen so unglücklich über die Stuhlkante gestürzt, daß er eine schwere Verletzung beider Augen und eine Zerfahretterung des Nasenbeines davontrug. Das Leben sei nicht gefährdet, erklärte der aus Gams geholt Arzt, aber das Augenlicht sei für immer dahin. Immer wieder, während Konstanze nachts neben dem Verwundeten saß, drang sein jammervolles Stöhnen an ihr Ohr. Manchmal schrie er in wilder Verzweiflung auf: „O, warum hat mich der Tod nicht mit sich genommen? Blind — blind —!“

Und die Worte fielen Konstanze wie glühende Tropfen auf die Seele. Wenn sie ihren Stolz überwunden hätte und zu dem jungen Baur gegangen wäre — vielleicht hätte er sich doch erweichen lassen? So aber hatte sie dem Mann das Schwere überlassen, und wenn der Rest seines Lebens nun hinging in ewiger Nacht, wer anders war schuld als sie?

Erschüttert beugte sie sich über den Kranken; und während sie zärtlich seine Hände streichelte, murmelte sie halb unbewußt immer wieder: „Ach, verzeih mir, Papa — verzeih mir — der liebe Gott wird uns nicht verlassen — es wird schon noch alles gut werden —!“

Er aber schüttelte den verbundenen Kopf. „Nein, Konstanze — es ist alles, alles zu Ende!“ (Fortsetzung folgt.)

Verbot. Ein solcher „vogelfreier“ Platz ist der Park auf dem Ambrozplaz. Trotz der aufgestellten Bänke treten Erwachsene und Schulkinder dajelbst den Rasen nieder, brechen Äste beim Gestrüpp und Zweige bei Blumen ab und zerstampfen die grünen Parkpartien mit einer Wut, die ihresgleichen suchen muß. Da fragt man sich wohl mit Recht, ob denn ihretwegen immer ein Wachtposten auf der Lauer sein müßte, um diese Ruheplätze vor Verwüstung zu schützen? x.

— (Vom renovierten Kolesiabad.) In einer gewissermaßen modernisierten Form stellt sich heuer dem badenden Publikum die Anstalt vor: Neue Kabinen mit getrennten, für Herren und Damen separierten Plätzen. Man fühlt sich heuer um vieles bequemer darin. Auch für Schwimmer steht bereits viel renoviertes da. Alles Alte und Morische wurde entfernt. Auch der für die Restauration bestimmte freie Platz vor dem Hauptgebäude erfuhr eine Ausbehnung und Instandsetzung. Die Stadtgemeinde sowohl als auch der Pächter scheuten nicht Mühe und Kosten, um diese „Wasserkuranstalt“ fürs Publikum einladend zu gestalten. Für kalte Bäder ist ja das Bannenbad in der Bahnhofgasse bei einer Einwohnerzahl von 40.000 Seelen lange nicht ausreichend. x.

— (Konzert.) Heute konzertiert die Slovenische Philharmonie unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Frisef von 8 bis 12 Uhr abends im Garten des Hotels „Mirija“. Eintritt 40 h.

— (Der Verein zur Einführung und Förderung von Kunsthandwebereien) hat sich mit dem heutigen Tage aufgelöst.

* (Industrielles.) Über Ansuchen der Firma Fratelli Tamburini in Gottschee um Bewilligung zur Aufstellung eines neuen Spaltgatters und zur Übertragung der Dampfmaschine in ihrem Sägewerke in Gottschee findet am 21. d. M. um 11 Uhr vormittags die kommissionelle Lokalverhandlung an Ort und Stelle statt. Hierbei wird ein Maschinentechniker der k. k. Landesregierung intervenieren. — r.

— (Zum Steinkohlenfund im Tschernemler Bezirke.) Zwecks weiterer Verfolgung der Kohlenader im Gebiete der Ortschaften Kuzeljevo und Kuzelj im Bezirke Tschernemler hat sich am Sitze der genannten Stadt nunmehr ein Komitee aus den dortigen Bürgerkreisen gebildet, das sich zur Aufgabe stellt, weitere Geldmittel aufzubringen, um die Arbeit bei den gewonnenen Schürfen fortzusetzen. Es wurde konstatiert, daß sich die vorgefundene Kohlenader längs der Grenze dieses Bezirkes in den Waldhügeln der genannten Ortschaften ausdehnt. Die beiden bisherigen Eigentümer der Freischürfe behalten als Mitinteressenten ihre Rechte. x.

* (Sanitäres.) Wie uns mitgeteilt wird, sind in der Ortschaft Gleinib, Gemeinde Waitich, ein 26jähriger Mann und in der Ortschaft Moste, politischer Bezirk Laibach Umgebung, ein 18jähriger Arbeiter an Typhus und in der Ortschaft Strahomer, Gemeinde Brbljene, ein achtjähriges Mädchen an Diphtheritis erkrankt. Sämtliche wurden in das hiesige Landeshospital zur ärztlichen Behandlung abgegeben. Behufs Hintanhaltung der Weiterverbreitung der Krankheit wurden die vorgezeichneten sanitätspolizeilichen Vorkehrungen getroffen. — r.

* (Überprüfung der generellen Projekte für die Verbanung im Wippachtale.) Wie wir erfahren, findet am 23. und 24. d. M. die örtliche Überprüfung des Projektes über die Verbanung der in das Wippachtal einmündenden Wildbäche statt. Die Kommission tritt am erstgenannten Tage um 8 Uhr früh in St. Weit bei Wippach zusammen. — r.

— (Schülerkonzert in Gottschee.) Man schreibt uns aus Gottschee: Der Musiklehrer und Leiter der städtischen Musikschule, Herr Wilhelm Wlassak, hielt am 13. d. M. im Saale des Hotels „Zur Stadt Trieste“ eine öffentliche Schlußprüfung seiner zahlreichen Schüler ab, um der Bevölkerung Gelegenheit zu geben, sich über seine Erfolge ein Urteil zu bilden. Dieses fiel, wie gleich festgestellt werden möge, für ihn sehr schmeichelhaft aus, die Leistungen übertrafen jede Erwartung und fanden allseitig warmen, ungeteilten Beifall. Das sehr umfangreiche Programm wurde tadellos erledigt, die Schüler unterzogen sich mit sichtbarer Lust und Freude der Ausführung der gut gewählten Stücke und zeigten dabei eine Unbefangtheit, die von der Sicherheit bei der Lösung ihrer Aufgaben ein be-redtes Zeugnis gab. Sehr zu loben ist das nur aus Schülern bestehende Salonorchester, mit dem endlich ein für die Zukunft bedeutsamer Schritt getan wurde, der die Hoffnung begründet erscheinen läßt, daß Gottschee nach manchen fruchtlosen Versuchen in nicht allzuferner Zeit über eine tüchtige Kapelle bei Unterhaltungen, Aufzügen usw. verfügen wird, ein Umstand, den man bisher unangenehm vermisse. Herr Musikprofessor Wlassak, der schon in Krainburg und in Neumarkt schöne Proben seines Könnens geliefert hat, ist der berufene Mann, um durch Ausdauer und Unverdroffenheit die Schwierigkeiten, die sich ihm anfänglich entgegenstellten, zu überwinden und der musikalischen Stadt Gottschee Genüsse zu bereiten, die sie sich bisher nur selten und mit bedeutenden Opfern gönnen konnte; dafür wurden ihm auch nach Schluß des Konzertes begeisterte Ehrungen zuteil.

— (Der Turnverein „Sokol I“ in Laibach) hält Samstag, den 19. d. M., um 8 Uhr abends im Hotel „Mirija“ eine außerordentliche Hauptversammlung ab, auf der über die Gauorganisation beraten werden soll.

— (Ansichten von Rudolfswert.) In der Buchhandlung des Herrn Urban Horvat in Rudolfswert ist so-

eben ein Album erschienen, das die schönsten Ansichten aus der Stadt und der Umgebung enthält. Das Album ist in Form einer zusammenlegbaren Ansichtskarte gehalten und kann mit der Post als Drucksache versendet werden. Besonders eignet es sich als ein Erinnerungsgeschenk für im Auslande, namentlich in Amerika, lebende Rudolfswerter und Untertrainer, die ihre alte Heimat noch lieben. Die achtzehn Abbildungen stellen dar: Die Stadt von der Süd- und Nordseite, den Hauptplatz mit dem monumentalen Rathausgebäude, das am linken Gurkflusufer gelegene Franziskanerkloster, das Kapitel mit der historischen Kirche und dem Turme, der in den schweren Türkenzeiten als Aussicht- und Beobachtungsturm diente, das neue Frauenhospitalsgebäude, das k. k. Kreisgerichtsgebäude und das Gebäude der k. k. Bezirkshauptmannschaft, ferner das Gymnasialgebäude, die eiserne Gurkbrücke, das Spital der Barmherzigen Brüder, das Sparkassengebäude und das Gebäude der Ackerbauschule, die Kirche zum hl. Grabe nebst der hölzernen schmucken „Slovanska chalupa“ des Herrn Joh. Kravec in Skandia, schließlich den Stadtberg bei St. Peter mit der Wallfahrtskirche. — Sämtliche Ansichtsbilder sind rein und deutlich ausgeführt. Ein Exemplar kostet 60 h. H.

— (Das Etablissement „Schloß Welden“ am Wörthersee) wurde an den „Ferienhort für bedürftige Gymnasial- und Realschüler“ als „Sommerfrischkolonie“ verkauft. Jedoch dient das Etablissement in dieser Saison noch den Zwecken des Fremdenverkehrs.

* (Ein Doppelselbstmord und ein Selbstmordversuch.) Gestern ereignete sich auf dem Friedhofe zu St. Christoph ein erschütterndes Drama, dem zwei junge Menschenleben zum Opfer fielen. Gegen 8 Uhr abends hörte man auf dem Friedhofe Schüsse. Es hatten sich der 1891 in Idria geborene Realschüler Franz Boncina und der im gleichen Alter stehende Realschüler Milan Szilich durch Revolvergeschüsse gegenseitig entleibt. Das Motiv des Doppelselbstmordes soll schlechter Fortgang in der Schule sein. Beide Knaben besuchten die städtische Realschule in Idria. — Gestern gegen 8 Uhr abends feuerte der 1843 in St. Jakob an der Save bei Laibach geborene Bädergehilfe Georg Pance im Anstandsorte auf dem Kaiser Josef-Platz in selbstmörderischer Absicht einen Schuß unter sein Kinn ab und blieb bewußtlos liegen. Das Motiv des Selbstmordversuches soll in unheilbarer Krankheit gelegen sein. Der lebensgefährlich verletzte Bädergehilfe wurde mit dem Rettungswagen ins Krankenhaus überführt. — Ein näherer Bericht über die beiden Fälle folgt morgen.

* (Ein jugendlicher Wüterich.) Vorgestern hat in der Firmner Vorstadt ein achtfähriger Knabe ein Sperlingsnest ausgehoben und zehn Vögeln die Köpfe abgeschritten.

* (Radfahrerplage.) Vorgestern nachmittags wurde auf der Wiener Straße ein 14jähriger Knabe von einem Radfahrer niedergedrückt und erlitt am Kopfe sowie an der linken Hand einige Verletzungen. — In der Schulallee rannte gestern ein Radfahrer die Gattin eines Dienstmannes nieder. Sie erlitt mehrere Hautabschürfungen am rechten Ellbogen sowie im Gesichte. — Nachmittags wurde am Rain ein zehnjähriger Knabe niedergedrückt, wobei er an den Beinen sowie an den Händen verletzt wurde. — Auf der Kreuzung der Bleiweis- und der Triester Straße stieß ein Motorfahrer mit seinem Fahrzeug so wuchtig in einen zweirädrigen Handwagen, daß alle aufgeladenen Spezereiwaren auf die Straße kollerten. Der den Wagen lenkende Knecht des Arbeiterkonsumvereines kam glücklicherweise mit dem bloßen Schrecken davon.

* (Verloren) wurde: ein schwarzer Regenschirm, ein Stück Seide, ein Spazierstock mit Silbergriff, ein Geldtäschchen mit 3 K., eine Pompadourtasche mit 60 K., ein brauner wollener Damenplaid, ein Geldtäschchen mit einem goldenen Ring und ein goldenes Kettenarmband.

* (Gefunden) wurde eine silberne Kette.

Theater, Kunst und Literatur.

— („Matarich, Marias Gnadenort.“) Im heutigen Feuilleton bringen wir eine stimmungsvolle Skizze von Hans Withalm, dem Sohne des Chefredakteurs der „Sonntags-Zeitung“, Dr. Robert Withalm. Hans Withalm, der sich seit Monaten in Ägypten und im Sudan aufhält, ist vor kurzem totgesagt worden. Den ersten Meldungen zufolge hätte er auf einem Ritte in die Wüste einen tödlichen Sturz vom Pferde erlitten; indes spricht die neueste Nachricht nur von einer Verletzung leichter Natur.

— (Preisauschreibung.) Im Jahre 1909 gelangt seitens des Ministeriums für Kultus und Unterricht für die Hörer der Kompositionskurse aller Musikschulen in den im Reichsrate vertretenen Königreichen und Ländern ein Staatspreis in der Höhe von 1000 K zur Vergebung. Die näheren Bedingungen des betreffenden künstlerischen Wettbewerbes werden durch die politischen Behörden bekanntgegeben. Der letzte Einreichungstermin ist der 15. September l. J. An der Bewerbung können solche Personen teilnehmen, welche zu dem eben erwähnten Zeitpunkte einen Kompositionskurs an einer inländischen Musikschule besuchen oder mit dem Studienjahre 1908/1909 diesen Kurs bereits vollendet haben.

— (Opernvorstellung der k. k. Akademie für Musik und darstellende Kunst.) Das „Fremdenblatt“ vom 9. d. M. schreibt: Die vorgestrige erste Opernvorstellung der k. k. Akademie für Musik und darstellende

Kunst brachte eine zum großen Teile überraschend gute Aufführung der „Zauberflöte“. Es war ein freudig zu begrüßender Einfall, statt der üblichen Bruchstücke einmal eine vollständige Oper bei den Schlussproduktionen der Anstaltschüler zur Aufführung zu bringen, denn man kann in diesem Falle viel sicherer die Ausdauer und Steigerungsfähigkeit der Stimmen beurteilen. Dieses Urteil fiel denn im allgemeinen recht günstig aus. Allen voran sei zunächst der ausgezeichnete Sarastro des Herrn Julius Betetto erwähnt. Wir hatten in dieser Saison nach der Aufführung von Pirners „Kinderkreuzzug“ schon einmal Gelegenheit, den außerordentlichen Erfolg dieses jungen Künstlers festzustellen und als wohlverdient zu bezeichnen. Dieses Urteil hat sich nach seinem Sarastro noch mehr gefestigt. Sein weicher, sonorer Bass feierte in „diesen heiligen Hallen“ einen Triumph. . . Herr Julius Betetto, über den sich das „Fremdenblatt“ in so schmeichelhafter Weise äußert, ist bekanntlich ein gebürtiger Laibacher und war durch einige Jahre Mitglied des hiesigen slovenischen Theaters.

— („Kranjsko domoznanstvo.“) Im k. k. Schulbücherverlage in Wien ist unlängst eine auf Krain Bezug habende slovenische Heimatkunde erschienen, die den Professor an der k. k. Lehrer- und Lehrerbildungsanstalt in Laibach Franz Drožen zum Verfasser hat. Das Werk wird sowohl den Volks- als auch den Mittelschulen vorzügliche Dienste leisten, zumal bisher nichts Ähnliches vorlag und beim Unterrichte in der Heimatkunde die einzelnen Kapitel von den Lehrern mühselig aus verschiedenen Schriften zusammengetragen und verknüpft werden mußten. Drožens Heimatkunde zeichnet sich vor allem durch ihre Überständigkeit aus und wird hierbei auch in sachlicher Hinsicht allen billigen Anforderungen gerecht, denn sie läßt kaum irgendeine Tatsache von Bedeutung unberührt, sei es nun auf dem erdunkelnden oder dem geschichtlichen Gebiete. Die Abschnitte weisen bei aller Knappheit der Darstellung eine gründliche, wohlwollende Anlage auf; namentlich gilt dies von den geschichtlichen Bildern, von denen jedes, seinem Zwecke gemäß, als eine geschlossene Einheit in das allgemeine Gefüge eingegliedert ist und in plastischer Anschaulichkeit die wichtigsten geschichtlichen Vorkommnisse aus Krain erzählt, wobei auch auf die Sagen gebührende Rücksicht genommen wird. Nicht zu vergessen sind die biographischen Skizzen hervorragender Männer aus Krain, die Kulturbilder aus der Neuzeit, eine kurzgefaßte Übersicht der Geschichte Krains sowie Auszüge aus Lokalchroniken, die den Beschluß des Buches bilden. — Die Heimatkunde eignet sich also nicht nur für Schulkreise, sondern sie bietet auch allen Freunden unseres Heimatlandes eine gediegene Lektüre, um so mehr als sie sich keineswegs auf trodne Daten beschränkt, sondern von einer gewinnenden Diktion getragen und von einem frischen Geiste belebt wird. — Preis 1 K 30 h.

— (Der Dyrker Martin Greif) begeht morgen seinen 70. Geburtstag.

— (Jahrbuch der Weltreisen.) 8. Jahrgang, von Wilh. Berdrow. Unter Karl Prochaska's (Leschen) illustrierten Jahrbüchern, welche schon lange eines Beileiwortes nicht mehr bedürfen, nimmt die jährliche Revue der jüngsten Weltreisen und geographischen Forschungen nicht den letzten Platz ein. Auch der vorliegende 191 Seiten Lexikonformat starke Band bringt in anregender, lichtvoller Darstellung interessante Schilderungen aus allen Weltteilen: aus den Regionen des ewigen Eises, von Serben und Montenegrinern, das Wunderland des Yellowstone, mit Dernburg nach Ostafrika, in den Hochwüsten von Tibet, die erste Durchquerung von Borneo usw. usw. Die einzelnen Abhandlungen sind durch gute Illustrationen und Kartenstizzen erläutert. Ein Sach- und Namenregister bildet eine wertvolle Beigabe zu dem hübsch ausgestatteten Bande. Der Preis beträgt nur 1 Mark 50 Pfennig.

— (Klassische Romane für zwei Sous.) Aus Paris wird berichtet: Um breiteren Volksschichten die klassischen Meisterwerke der französischen Literatur zugänglich zu machen, hat jetzt ein großes Pariser Verlagsunternehmen den Plan gefaßt, eine Reihe der berühmtesten Werke in billigster Ausgabe neu zu drucken. Die großen Romane Balzacs, des älteren Dumas', Zolas und anderer berühmter Dichter werden binnen kurzem dem kleinen Mann zum Preise von zwei Sous — ungefähr 10 h — für den Roman zugänglich sein. Die „Bücher“ sollen in eigenartiger Form erscheinen, der ganze Roman wird auf acht Seiten gedruckt, die die Größe und das Format einer Zeitung haben. Die Seiten sind in sieben Spalten geteilt. Durch ein besonderes Arrangement der Druckspalten, das die Herausgeber noch als ihr Geheimnis betrachten, soll die Lesbarkeit trotz des etwas unhandlichen Formates gesteigert werden. Das erste Werk soll zunächst in einer Auflage von 100.000 Exemplaren erscheinen.

Geschäftszeitung.

— (Der neue Zolltarifentwurf der Vereinigten Staaten von Amerika.) Im Bureau der Handels- und Gewerbekammer in Laibach liegt heimischen Interessenten eine Zusammenstellung von Berichten, betreffend den neuen Zolltarifentwurf der Vereinigten Staaten von Amerika, zur Einsichtnahme auf.

— (Information.) Nach Inhalt der Information vom 22. Juli 1908, B. 27.115, wurde über die Bankfirma Frank Zotti & Komp. in Newyork, welche sich hauptsächlich mit der Geldüberweisung zwischen den

Auswanderern in Amerika und deren Angehörigen in der Heimat befaßt, der Konkurs eröffnet. Laut einer dem Ministerium des Innern zugekommenen neueren Mitteilung ist durch Beschluß des zuständigen amerikanischen Gerichtes zum Verwalter der Konkursmasse ein gewisser Jesse Watson ernannt worden und es soll auf Seiten des letzteren die Absicht bestehen, eine richterliche Entscheidung darüber zu erwirken, daß die in der Konkursmasse vorfindlichen, von fremden — zum meist österreichischen — Bank- und Sparinstituten an Einleger erfolgten Einlagebücher in den Aktivstand der Massa einzubeziehen seien. Eine solche Entscheidung hätte nach Ansicht des Massaverwalters zur Folge, daß die erwähnten Institute die bezüglichen Geldebeträge an den Konkursmassenverwalter auszufolgen hätten. Hinsichtlich der erwähnten, in der Konkursmasse vorgefundenen Einlagebücher erscheint jedoch die Vermutung gerechtfertigt, daß diese zu einem großen Teile bei der Firma Frank Zotti & Komp. nur behufs Einhebung und Ablieferung des Betrages oder nur zur Aufbewahrung deponiert wurden und die Firma, bezw. die Konkursmasse somit deren Eigentum nicht erworben hat.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 16. Juni. In der heute fortgesetzten Budgetdebatte kritisiert Abg. Kramár die Zusammenziehung des Kabinettes; insbesondere greift er die Minister Hohenburger und Schreiner an. Redner wirft ferner den Polen antislawische Politik vor und verweist darauf, daß die Tschechen die Polen stets unterstützt haben. Abg. Kramár sagt ferner, daß die Tschechen an ihrer slawischen Politik festhalten und sich durch keinerlei Drohungen einschüchtern lassen. Er spricht schließlich die Überzeugung aus, daß sich keine böhmische Partei finden werde, die um eines Portefeulles willen geneigt wäre, in eine Kombination einzutreten, welche zugunsten einer einzigen Nation regieren wolle.

In fortgesetzter Debatte des Budgets weist Abgeordneter Glabiniski den Vorwurf zurück, als ob die Polen antislawische Politik treiben würden, und erklärt, die Polen wollen nur reale und positive Politik treiben, daher sich den Tschechen, welche sie hochschätzen, so lange nicht anschließen, als diese auf dem Standpunkt der Negation beharren und kein positives Programm entwickeln. Redner appelliert an die Regierung und sämtliche Parteien, durch Herstellung einer Verständigung zwischen den Deutschen und den Tschechen die Grundlage der Schaffung einer Arbeitsmajorität im Interesse des Landes und des Parlamentes selbst zu schaffen. Abg. Daszynski geißelt in scharfen Worten die Idee des Neoslavismus, im Hinweis auf die in Rußland geübte Politik. Abg. Kramár tritt den Ausführungen Daszynskis entgegen. Er sagt, der Neoslavismus bezwecke die Wiedergeburt Rußlands. Hierauf wurde das Eingehen in die Spezialdebatte beschlossen und in die Beratung der ersten Gruppe (Ministerrat) eingegangen. — Nächste Sitzung morgen.

Die Stichwahlen in Triest.

Triest, 16. Juni. Beim Plakatieren von Wahlmanifesten anlässlich der Stichwahlen kam es gestern zwischen Anhängern der italienischliberalen und der sozialdemokratischen Partei auf der Piazza nuova und beim Café „Sezession“ zu Tätlichkeiten, die von der Polizei bald eingedämmt wurden. Zu einem größeren Zusammenstoß kam es beim Café Chiozza. Nach einer im „Radodni Dom“ abgehaltenen slovenischen nationalen Versammlung zog eine Gruppe von Teilnehmern unter Abführung slovenischer Lieber über die Via Carducci. Als die Demonstranten bei dem von Italienischen nationalen besuchten Café Chiozza anlangten, fielen aus diesem einige Revolvergeschüsse, durch die, soweit bisher bekannt, niemand verletzt wurde. Die Slovenen stürmten gegen das Kaffeehaus, worauf sich eine Kauferei entwickelte, bis die einschreitende Wache die Slovenen gegen die Via Carducci und die Italiener gegen die Via Aquedotto zurückdrängte. Die Wache nahm bei den Versuchern des Kaffeehauses eine Durchsuchung nach Waffen vor und sperrte das Lokal. Hierauf trat Ruhe ein. Gegen die Urheber der Schüsse wurde eine strenge Untersuchung eingeleitet. Zehn Personen wurden verhaftet.

Triest, 16. Juni. Bei den heutigen Stichwahlen in den sechzehn Wahlbezirken des vierten Wahlkörpers der Stadt Triest wurden zehn Sozialdemokraten und sechs italienische Liberale gewählt.

Türkei.

Berlin, 16. Juni. Zu der Konstantinopeler Meldung eines Pariser Blattes, Deutschland verlange eine Flottenstation auf einer der türkischen Inseln des Archipels, was eine unbequeme Forderung bedeute, welche die Türkei vergeblich durch Ablenkung der deutschen Ansprüche auf Tripolis beseitigen wolle und deren Erfüllung davon abhängen, daß Deutschland in der Kretafrage dem Ministerium Hilmi Pascha wirksame Dienste leiste, bemerkt die „Süddeutsche Korrespondenz“: An dieser ganzen Enthüllung ist kein wahres Wort. Weder in Tripolis noch im Archipel noch anderswo

